

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/17



Lieferung 112 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 112

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München. ^{w.k.}

Preis dieser Lieferung 25 Mfg.

Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Minderumlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provisionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vorzüge getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwillig alle gewünschten Aufschlüsse.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 112 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 112

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Mit den Leibern nach Frankreich hinein. — Schleichparouille. — Das Ringen um Verdun. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eiserne Kreuz. — Unsere Helden.

Mit den Leibern nach Frankreich hinein.

1. Abschied von der Heimat und Ausmarsch. es unserem Friedenskaiser Wilhelm II. gelungen, das Am Sonntag, den 28. Juni 1914 waren der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, in Serajewo ermordet worden. Dieser Mord forderte gebieterisch Sühne. Österreich stellte deshalb am 23. Juli 1914 an Serbien ein Ultimatum, das einerseits den Fürstenmord führen, es unferm Friedenskaiser Wilhelm II. gelungen, das Schlimmste zu verhüten. Fest war daher die Zuversicht, daß er auch jetzt wieder unter Schutz und Schirm sein werde, treu der Glaube an sein stets so machtvollcs Eintreten in solchen bedenklichen Augenblicken. Das Vorgehen Rußlands, das Serbien in seinem Widerstand noch ermunterte, zeigte bald, daß der Krieg



In den Woggen von den Deutschen verwendetes russisches Maschinengewehr in starkem Holzbau.

andererseits das verbrecherische Treiben der großserbischen Propaganda, die eine geradezu ungläubliche Verwegenheit und Verruchtheit an den Tag legte, im Keime ersticken sollte. Durch dieses Vorgehen unserer Nachbarmonarchie undüfferte sich mit einem Schlag der politische Himmel in ganz Europa. Und doch wollte niemand an eine allgemeine Kriegsgefahr recht glauben. Ähnlich kritische Augenblicke hatte man ja schon wiederholt erlebt und immer wieder war unvermeidlich sein werde. Ein Hoffnungsstrahl leuchtete dem deutschen Volke noch, als bekannt wurde, daß zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren ein reger Telegrammwechsel stattgefunden zum Zwecke der Vermittlung. Die bange Ungewissheit aber lag wie eine Riesentlast auf den Herzen aller Deutschen. Leider sollte sich aber nur zu rasch zeigen, daß der germanischen Ehrlichkeit slawische Tücke gegenüberstand. Zar Nikolaus II. hatte mit dem deut-

sehen Herrscher schönes Spiel getrieben; denn zur gleichen Zeit, da er Wilhelm II. um seine Vermittlung angeing, war in Rußland bereits die Mobilmachung im Gange. Als diese schließlich gar für das ganze russische Heer und die Flotte veröffentlicht wurde, gab es für uns nur eine Antwort; ja, nach dem bangen, aufregenden Harren und Warten der Julitage 1914 kam die Kunde, daß auch Deutschland mobil mache, fast wie eine Erlösung.

In jener Zeit befand ich mich in Stellung auf einem Ökonomiegut in Stöcken, Gde. Böben. Mein Befestigungs-

befehl lautete auf den 3. Mobilmachungstag. Ich fand also noch gut Zeit, von meinen lieben Eltern und den Geschwistern Abschied zu nehmen. Mit dem Rad fuhr ich am Sonntag, den 2. August 1914 — es war dies der 1. Mobilmachungstag — über Klosterbeuren nach Ketterschäusen. Es gab ein bewegtes Wiedersehen. Mein Bruder mußte sich erst am 4. Mobilmachungstage stellen. Die Stunden des letzten Zusammenseins flossen nur allzu rasch dahin und schließlich schlug auch die des Abschiednehmens. Dem Vater nochmals fest ins Auge geschaut, bei der lieben Mutter wollte es schon nicht mehr recht gelingen, den Geschwistern

all noch rasch einen Händedruck, dann bestieg ich, begleitet von den Segenswünschen der hochbetagten Eltern, mein Rad, um in möglichst rascher Fahrt Heimathaus und Heimatdorf und all die lieben Bekannten, die mir noch ihre Abschiedsgrüße zuriefen, in den Rücken zu bekommen. Das Schwerte lag nun hinter mir. — Als ich aber die Höhenstraße nach Babenhausen erreicht hatte, von der aus ein letzter Blick in mein heimatlich Dorf möglich war, da zog es mich vom Rade. Mit einem letzten Blick wollte ich noch umfassen Heimatdorf und Heimattal. Nun ade, mein lieb' Heimatland! Wir wollen's schon schaffen, daß deine goldenen Fluren nicht vom Feinde zerstampft werden. Und

nun Kopf hoch, wie sich's für einen bayerischen Leiber gehört! Haben's die Alten 1870 so schön geschafft, wollen wir Jungen gewiß nicht nachsehen!"

Frohgemut fuhr ich nun meinem Ausgangsziel von gestern, nämlich Stöcken, zu. Auch hier galt es noch Abschied zu nehmen, Abschied vom Mädel, dem ich Treue geschworen hatte. — Um ja meinen Termin nicht zu versäumen, fuhr ich bereits am Montag mit dem Mitternachtszug von Dtrobeuren ab. Unvergeßlich ist mir diese Stunde. Trotz der späten Zeit war der Bahnhof gedrängt

voll. Eltern und Geschwister hatten den scheidenden Soldaten noch das Geleit gegeben. Wie sie mir leid taten, diese Gruppen mit den nassen Augen! Ich war froh, daß ich all das schon hinter mir hatte, froh, als schließlich unter Hurra-Rufen und Fuchschwenken unser Züglein abfuhr.

Es dauerte lange, bis wir an unserem Bestimmungsort ankamen. In Ungerhausen hatten wir nicht weniger als volle drei Stunden Aufenthalt. Doch die Zeit wurde uns gar nicht langweilig. Ernste und lustige Lieder tönten in die stille Nacht und bald auch in den jungen Morgen hinaus.

Endlich, halb 9 Uhr vorm., erreichten wir das Städtchen

Mindelheim. Am dortigen Bezirkskommando hatten wir uns zu stellen. Das sonst so stille Städtchen war kaum mehr zu erkennen. Es waren mehrere Tausende von Reservisten, die sich laut ihrer Mobilmachungsbefehle hier angesammelt hatten. Heute (4. August 1914, am 3. Mobilmachungstag) kamen die Jahrgänge 1907, 1908 und 1909 zur Verlesung. Zahllos schienen die Namen, welche mit lauter Stimme bekanntgegeben und jedesmal mit einem kräftigen „Hier!“ beantwortet wurden. In größter Ruhe und Ordnung vollzog sich unsere Kriegs-Gestellung. „Der König rief und alle, alle kamen!“ Dieses Wort, das einst zur Zeit der Befreiungskriege geprägt wurde, war auch



Auf der Lauer nach einem Flieger.

heute wieder wahr geworden. Uns alle erfüllte aber dieses Zusammenströmen der Reservisten mit größter Zuversicht. Nach der Verlesung, die um 1/11 Uhr am Bezirkskommando stattgefunden hatte, hatten wir eine halbe Stunde Pause. In dieser kurzen Erholungszeit nun gab es manch freundliches Wiedersehen, manch lustige Begrüßung, wenn zwei Kameraden sich trafen, die miteinander gedient hatten. Punkt 11 Uhr traten wir wieder an. Nunmehr wurden die Anwesenden bereits ihren Regimentern zugewiesen. Nachdem dies geschehen war, wurden die Befestigungsgelder ausbezahlt. Hierauf folgte wieder eine halbe Stunde Mit-

der Mindelheimer Gegend wird diese Abschiedsstunde unvergeßlich bleiben. Diese prächtige Stimmung hielt übrigens auf der ganzen Fahrt an. Das Singen patriotischer Lieder sollte bis München kein Ende nehmen.

Es war 5 Uhr geworden, als wir in der großen Halle des Zentralbahnhofes einfuhren. Hier herrschte ein geradezu riesiger Verkehr; denn von allen Himmelsrichtungen brachten die Züge die Krieger nach der Hauptstadt.

Von der gleichen Abteilung aktiver Leiber, die uns mit einem Offizier in Mindelheim schon in Empfang genommen hatte, wurden wir nun sofort in die Türkenkaserne



Übungen deutscher Truppen im Sturmangriff auf schwierige Hindernisse.

tagspause. Dieselbe verbrachte ich in heiterster Stimmung bereits mit meinen Regimentskameraden.

Kurz nach 12 Uhr mußten sich alle Münchener Regimenter sammeln; denn die Zeit ihrer Abfahrt war nahe. Der Marsch zum Bahnhof bot ein prächtiges Bild. An der Spitze des Zuges lief die städtische Musikkapelle schneidige Marschweisen ertönen. Ihr auf dem Fuße folgten die Mindelheimer Veteranen von 1870/71. An die wackeren Alten vom großen Einigungskriege aber schlossen wir Jungen uns an. Mit militärisch strammem Schritt ging's zum Städtlein hinaus. Die Verladung nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, spielte die Musik die „Wacht am Rhein“. Da loderte die Begeisterung hell auf. Heil- und Hurrarufe erschütterten die Luft. Kurz, jedem Kriegsteilnehmer aus

geführt. Hier war ja das K. B. Infanterie-Leibregiment untergebracht, seit die alte Hofgartenkaserne dem prächtigen Armeemuseum den Platz hatte räumen müssen. — Bald erreichen wir den uns so wohlbekannten Kasernenhof. Die ganze Kaserne hatte aber heute ein ganz anderes Aussehen. Begeisterung und tiefe seelische Erregung erfüllte auch mich, als ich die Schwelle des Kasernentores überschritt. Unbeschreiblich ist das Leben und Treiben, das hier herrschte. Es ging zu wie in einem aufgewühlten Ameisenhaufen. Man erkannte sofort, daß hier wirklich ein Wettrennen stattfand. In frischem Grau glänzten die neuen Gepäcks-, Munitions- und Sanitätswagen; in tadelloser Reihe standen auch die fahrbaren Feldküchen, die uns später nach so manch anstrengendem Marsche oder Gefechte so zum Segen werden sollten. Und droben in den Gängen

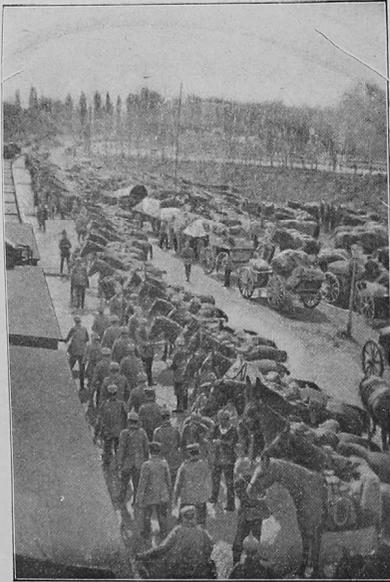
und Stuben sahen wir allüberall geschäftiges Hin- und Her-eilen. Ganze Kolonnen von Reservisten, die vor uns eingetroffen waren, zeigten sich bereits in ihren nagelneuen, feldgrauen Kriegsausrüstungen. — Wir wurden in die Exercierhalle geführt. Hier wurden wir sofort den einzelnen Kompagnien des aktiven Regiments zugeteilt. Ich kam zu der 1. Kompagnie. Durch diese Neueinrichtungen erhielt das Leibregiment Kriegskraft. Um die 7. Abendstunde wurden wir dann in die Bekleidungskammern geführt und in kurzer Zeit feldmarschmäßig ausgerüstet.

Nachdem wir alles gefast, was ein Feldsoldat benötigt, kleideten wir uns sofort um. Die Zivilkleider mußten sogleich versandbereit gepackt, mit der richtigen Heimatadresse versehen, auf die Kammern verbracht werden. Von hier sollten sie dann alle nach Hause verschickt werden. Natürlich konnte das bei der Kiesenarbeit, die sonst zu bewältigen war, erst in einer Zeit erfolgen, in der wir längst vor dem Feinde standen. Als all diese Anordnungen vollzogen waren, hatte sich bereits eine schwüle Sommernacht auf München herabgesehnt. Nachdem uns noch der Befehl übermittelt war, daß wir am anderen Tag um 7 Uhr anzutreten hätten, wurden wir entlassen. Heute gab es also keinen Zapfenstreich, worüber wir uns sehr freuten. Ich suchte nun sofort mit einigen Kameraden, die mit dem gleichen Transport eingerückt waren, die Kantine auf.

Hier verbrachten wir einige recht lustige Stunden. Alte

Erinnerungen wurden aufgefrischt, die nächste erste Zukunft konnte unseren guten Humor nicht im geringsten trüben. Und als wir dann unser nicht gerade weiches Nachtlager aufsuchten, lag ich bald im tiefsten Schlaf. In früher Morgenstunde stand ich bereits auf, damit ich bis zur befohlenen Zeit ja alles schön in Ordnung hatte. Punkt 7 Uhr traten dann die Mannschaften, die gestern neu zugeteilt worden waren, an, um nunmehr in den Bereich ihrer Kompagnien zu kommen. Meine Kompagnie — die erste — war in der K. Luitpold-Kreisoberrealschule untergebracht. Also marschierten wir dorthin. Hier wurde dann bereits die Kompagnie so zusammengestellt, wie wir dann ausmarschierten. Dann fand ein genauer Appell über alle Ausrüstungsgegenstände statt. Alsdann war Freizeit bis

5 Uhr nachmittags. Die Zwischenzeit füllte ich mit einem Gang in die Stadt aus. Einmal wollte ich mir das Leben und Treiben draußen näher betrachten und dann galt es auch noch verschiedene Einkäufe zu machen. Als ich nun durch die belebtesten Straßen Münchens schlenderte, wurde es mir recht warm ums Herz; denn allüberall zeigte sich große Begeisterung. Unwillkürlich dachte ich mir, Deutschland hat seit den Februar- und Märztagen 1813, als es galt, das Franzosenjoch zu brechen, solche Tage nicht mehr geschaut. Da gab's keine Kopfhängerei, die helle Zuversicht leuchtete aus den Augen aller. Und immer neue Kolonnen von Reservisten trafen ein. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht die Wacht in Ost und West.“



Truppen des 1. Bayer. Armeekorps beim Einparatieren.

Ich marschierte nun wieder meinem Schulhausquartier zu. Schlag 5 Uhr fand ein kurzer Verlesappell statt. Am Schluß desselben wurde uns mitgeteilt, daß bis 9 Uhr abends alle Mannschaften einzutreffen hätten. Die Abendstunden von 6 bis 9 Uhr waren uns also wieder freigegeben. Sogleich machte ich mich mit mehreren Kameraden auf, um noch einen Stadtbummel zu machen; denn ein jeder von uns hatte das Gefühl, daß hierzu für vielleicht lange Zeit wohl zum letztenmal Gelegenheit sein werde. Es waren wieder ein paar schöne Stunden, verbracht in kameradschaftlicher Harmonie. Daß wir nicht versäumten, noch ein paar Maß guten Münchener Bieres zu vertilgen, wird jedermann verständlich finden. Dann aber ging's hurtig unserm Kompagniequartier zu; denn um 9 Uhr war Zapfenstreich und

da galt es pünktlich einzutreffen.

Am nächsten Morgen — es war der Tag vor unserem Ausmarsch ins Feld — traten wir, feldmarschmäßig gepackt, an. Dieser 6. August — denkwürdig einerseits, weil 44 Jahre vorher unsere Leiber bei Wörth sich tüchtig und erfolgreich mit den Franzosen abgerauft, und andererseits, weil es der letzte Tag in der Heimat war — wurde vormittags zu einem regelrechten Bataillonsexercieren mit daran anschließender Gefechtsübung ausgenützt. Zum Schluß wurde noch ein Angriff auf einen markierten Feind gemacht. Mit ohrenbetäubendem Hurra stürmten wir los und rasch wurde der erste Sieg erfochten, bevor wir noch einen Franzmann zu Gesicht bekommen hatten. Rasch hatten wir uns so wieder in den militärischen Betrieb hinein-



Deutsche Truppen weisen in heldenmütigem Widerstand inmitten der brennenden Ortschaft Sommesous einen französischen Sturmangriff zurück.

gefunden. Alles hatte tadellos geklappt. Unsere Stimmung war prächtig. Als wir nun wieder heimmarschierten, erkante ein ferniges Soldatenlied um das andere. Als dann gar noch unsere Musik einsetzte, da riß es einem die Beine ganz von selbst zu taktmäßigem Schritt heraus. Um halb 1 Uhr rückten wir ein. Das Essen schmeckte uns ganz famos. Nachmittags wurden die letzten Vorkahrungen für den Ausmarsch getroffen. Wann derselbe stattfinden würde, wußten wir, wußten selbst unsere Offiziere nicht. Beim ersten Appell kam der Eisener Bestand zur Verteilung. Wir erhielten das Übliche, nämlich Fleischkonserven, Erbsen, Linsen, Kaffee, Zwieback. Bekanntlich darf dieser Nothbestand erst am vierten Tage nach ausgebliebener Verpflegung, und auch dann nur auf ausdrücklichen Befehl angebrochen werden.

Etwas ernster stimmte unwillkürlich die Verteilung der scharfen Patronen; jeder Mann erhielt 150 Stück. Nunmehr waren wir uns klar, daß der Tag des Abmarsches nicht mehr fern sein konnte. Und erst recht wurde uns jeder Zweifel in dem nun folgenden Dienstappell beseitigt. Unser Hauptmann und Kompagniechef, R. Frhr. v. Falkenhausen, den wir im Felde alle so lieb gewinnen sollten, erschien mit den übrigen Kompagnieoffizieren. Unvergesslich sind mir die Worte, die er nunmehr an seine Leute richtete. Er führte ungefähr aus, daß dies wohl der letzte Tag sein werde, den wir in München zubringen könnten. Der Ausmarschbefehl könne jede Stunde eintreffen. Wohin wir kommen, das wisse er nicht. Das eine aber wisse er, daß er auf seine Leiber sich verlassen könne, ob ihn nun der oberste Kriegsherr mit seiner Kompagnie nach Westen oder nach Osten schicke. Kurz war seine Ansprache,

aber die wenigen Worte, die er an uns richtete, zündeten in unseren Herzen helle Begeisterung. Das schöne Vertrauen, das er uns entgegenbrachte, sollte gewiß nicht getauscht werden. Ein jeder hat sich's wohl im Herzen stolz zugeschworen, alles zu tun, dem Führer Freude und Ehre zu machen.

Und nun kam die Nacht. Es war die letzte in der Garnisonsstadt. Früh 3 Uhr fand bereits allgemeines Wecken statt. Rasch flog von Mund zu Mund die Kunde, daß vom Hauptquartier ein Telegramm angekommen sei mit dem Befehl, daß das kgl. bayer. Infanterie-Leibregiment Freitag, den 7. August 1914 ins Feld zu rücken habe. Nun sollte es Ernst werden. In kurzer Zeit standen wir marschbereit. Mit klingendem Spiel marschierte die 1. Kompagnie gegen 4 Uhr zum Bahnhof. Wohl lagerte feierlicher Ernst auf den Mienen aller Ausmarschierenden, aber bald wich diese Stimmung hell auflodernder Begeisterung; denn trotz der frühen Morgenstunde hatten es sich zahllose Münchener nicht nehmen lassen, ihren Leibern noch das Geleite zu geben. Von jung und alt wurden wir umdrängt. Diese herzliche Teilnahme hat uns mächtig gefreut, hat uns das Gehen leicht gemacht. Unsere Kompagnie war bald verladen, aber bis das ganze Bataillon einpariert war, verging einige Zeit. Diese wurde aber durch unsere Musikkapelle, welche schöne Weisen zum Vortrag brachte, prächtig ausgefüllt. Da — ein schriller Pfiff — die Lokomotive setzte sich in Bewegung — und fort ging es unter tausendfachem Hurra, begleitet von heißen Segenswünschen. Wir aber waren bereit, das Herzblut dem lieben Vaterlande — „dem heilig großen!“ — zu weihen zu jeder Stund. (Fortf. folgt.)

Schleichpatrouille.

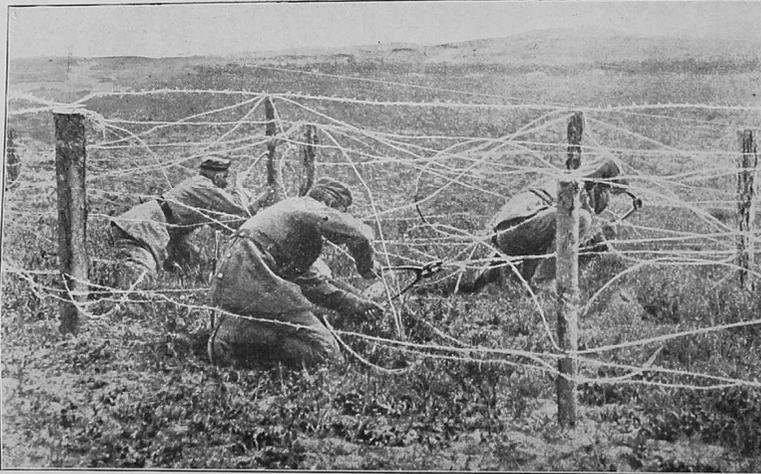
Von Reinhard Weer.

Der Morgen des hellen Frühlingstages zaubert tanzende Lichtkringel und zartgrüne Reflere auf den taufendsten Waldböden. Wir haben den Graben an einem vorgeschobenen Hochposten verlassen und den Drahtverhau überstiegen, gehen gebückt in die Waldspitze vor, überspringen nach vorsichtigem Umherschneppern und eingehender Musterrung des gegenüberliegenden Waldrandes, in dem sich kein Blättchen rührt, in drei, vier langen Sägen die sich hier verengende Lichtung, die der Franzmann, wenn er aufpaßt, sehen kann, und finden uns in dem jenseitigen Unterholz. Die Patrouille besteht aus zwei Offizieren, drei Unteroffizieren und zwölf Mann. Mein Freund Wolff ist der Führer. Dreihundert Meter können wir noch gehen, und zwar parallel der französischen Grabenlinie: links die zartgrüne Waldwiese, auf der der junge Frühling mit weißem und gelbem Pünktchenmuster seine ersten Stickerfunde begonnen hat, rechts das dicke Unterholz, in das hier und dort vielgewundene Patrouillenpfade, von Freund und Feind gleichermaßen benutzt, hineinlaufen. Wir halten uns

am Rand des Gehölzes, dessen knospende Belaubung uns nach allen Seiten Deckung gewährt, ohne unseren Ausblick viel zu behindern. Jetzt sendet uns der französische Graben den ersten Morgengruß: ein lautes, fröhliches Durcheinander von Stimmen tönt herüber, ein besonders lungenträftiger poilu tut sich durch Rufen und Lachen hervor; zugleich serviert ein vereinzelter Windstos unseren Nasen den kräftigen, appetitlichen Geruch des pot-au-feu aus der nächsten französischen Kompagnieküche, so daß uns das Wasser im Munde zusammenläuft. „Die ahnen nichts Böses,“ meint Wolff, und ich jänge ihm leise, mit Beziehung auf seine Person, ein französisches Kinderliedchen von dem bösen Wolf im Walde vor:

Dann aber heiße's still und vernünftig sein. Wir haben die Waldecke erreicht, sehen links vor uns den mächtig steilen, von Geschossen ziemlich mitgenommenen Hang mit der starken französischen Niegeltstellung, deren Schießscharten, Sandfackburgen und Drahtverhau dunkel und drohend vor dem hellblauen Himmel stehen, sehen, uns halb rückwärts wendend, den deutschen Graben mit seinen Posten-

löchern und Aufbauten in Frontansicht, so wie ihn der Feind vor sich hat, friedlich in der Sonne liegen. Um von jenem Grabenstück auf dem Höhenrand aus nicht erkannt zu werden, müssen wir mit Rechtschwenkung dem Rand des Waldes, immer in demselben verborgen bleibend, folgen. Wolff befiehlt ordre de bataille: er, als Patrouillenfürher, voran, ich folge, dann zwei Musketiere, brave Ahtzchn-jährige, verwegene Patrouillenspezialisten, zuletzt ein Unteroffizier mit dem Gros der kleinen Mannschaft, die beiden anderen Unteroffiziere mit je zwei Leuten als Flanken-deckung seitlich herausgeschoben, alle in großen Abständen voneinander. Wir ziehen die feldgrauen Schleier vors Gesicht, drehen die verräterischen blanken Mützenkappen nach hinten und kriechen los.



Schleichpatrouille beim Zerhauen von Drahthindernissen.

Das, was dann kommt, will eigentlich erlebt und nicht erzählt sein. Denn es ist nicht viel dabei zu erzählen, es fehlt jegliche epische Dynamik, wie man sie fürs Erzählen braucht und wie sie der Laie bei solchen Kriegsepisoden erwartet, ja geradezu als sein gutes Recht verlangt. Wir kriechen vorwärts, sehr langsam und sehr vorsichtig, eng an den feuchten Boden geschmiegt, jeden knackenden Zweig vermeidend oder entfernend, jeden Baum und Strauch, jedes alte Granatloch, jede kleine Wasserrieme als willkommene Deckung und Gelegenheit zu sorgfamer Auschau benutzend. Ein ungemein reizvolles Indianerspiel, spannender und prickelnder als die wildeste Karl-May-Geschichte, die wir in Quarta oder Tertia verschlungen. Wolff, der schüchternste, stille, hier vor dem französischen Graben wird er zum kagenhaft kühnen und verschlagenen Wimetou, und seine Hand, die fleißige, friedliche, die jetzt die Armeepistole umspannt, wird zur nervigen, schuß- und schlagbereiten Faust des seligen Old Shatterhand.

So nähern wir uns langsam der französischen Stellung, in stundenlangem Vorwärtskriechen. Inzwischen setzt Leutnant Br., mein ältester Batterieoffizier, der in unserer nahen Beobachtungsstelle im deutschen Graben steht und unseren Wald schräg von der Seite vor sich sieht, mit vorsichtigem, wohlgezieltem Granatfeuer ein. Die Haubitzenwürfe schlagen anderthalbhundert Meter vor uns in den das Waldstück durchziehenden, für uns vorläufig noch unsichtbaren Graben und die dahinterliegende Schlucht oder Talmulde ein, einzelne Splitter schlurren und surren zu uns herüber. Dieses genau verabredete Schießen ist für uns äußerst wertvoll: es lenkt die Aufmerksamkeit der feindlichen Posten ab, zwingt manche, sich in den Unterständen zu verkriechen, bringt auch wohl einzelne Verluste;

andererseits benutzen wir jeden Schuß, um uns mit ein paar schnellen Kuck- und Springbewegungen, deren Geräusch in dem Lärm der Detonation untergeht, näher an den Feind heranzuarbeiten. In den Pausen zwischen den Schüssen fühlen wir wieder Pulsschlag und Atem der französischen Stellung: Rufe, Lachen, Holzhacken, ferne Trommeln und Signalarhörner. All das klingt vertrauenerweckend und freundlich, und dennoch fremd, beinahe ein wenig unirdisch. So stark empfindet man, selbst in nächster Körpernähe, die geistige Linie, die uns von jenen da drüben trennt. Dazwischen erinnern sich hin und wieder ein paar Gewehre ihres Daseinszweckes und peitschen ihre Kugeln in die Waldesstille.

Ich sehe Wolff vor mir, Kopf voran, sich in eine Bodenvertiefung wälzen. Da gibt er nach hinten das Zeichen zur Vorsicht. Nach zwei Minuten, einen unbequem hohen Erdwall nicht ohne Mühe überwindend, bin ich neben ihm. Wir liegen am vordersten feindlichen Draht-

verhau, und nahe vor uns sind Stimmen wach geworden. Schritte, die sich nähern, dann wieder Stimmen, diesmal ganz deutlich, schließlich der sich entfernende Schritt schwerer, eisenbeschlagener Schuhe auf der Holzbelegten Sohle eines Grabens. Ein Blick aufs Zifferblatt: neun Uhr, also beim Franzmann acht — aha, die Postenablösung! In zwei Stunden kommt sie wieder, dann müssen wir so nahe heran sein, daß wir die Leute sehen, die Lage des Postens und seiner Zugänge genau feststellen können.

Wir ruhen eine Viertelstunde aus, machen uns dann daran, das mächtig dicke Stachelbrautbeet zu durchkriechen. Es gelingt nur langsam und mit einem Kix im Kockfutter, aber es gelingt. Die anderen werden allmählich zurückgelassen. Da liegen wir dann schließlich, Wolff und ich, nach langem Mühen fünfundzwanzig Meter vor dem feindlichen Posten, die beiden Ahtzchn-jährigen unweit hinter uns, vor einer üppigen Kultur von Stalper- und Stacheldrähten in einer alten Aushöhlung, die ehemals französischer Unterstand gewesen, inmitten von allerlei erbaulichem Gerümpel, als da sind alte Stiefel, eine rattenzerfressene Matratze, verfaulende Strohbindel, Glasscherben, leere Konservendbüchsen. Und vor uns sehen wir dies: geradeaus hinter Drahtverhau und Buschwerk ein schwarzer Aufbau von Erde, Steinen und Sandsäcken, ziemlich fest und bedrohlich, darin zwei breite, glatte Schießscharten, beide nach den Flanken gerichtet, aber doch noch so gestellt, daß wir schräg in sie hineinschauen können. Und hinter dem einen dunklen Ausschnitt erkennt Wolff — ich liege zu weit links — deutlich Kopf, Helm und Gesicht des einen Postens, während der zweite, der mit ihm spricht, unsichtbar bleibt. Sie unterhalten sich laut genug, daß man sie verstehen könnte, wenn es nicht leider eine uns ganz unbekannte Sprache wäre, vermutlich Armenisch, denn es stehen viele armenische Freiwillige in diesem Fremdenregiment.

Noch ein Stück hinter dem Postenstand sehen wir am Waldrand den französischen Hauptgraben, hinter dem das Gelände steil abfällt, und den wenig tiefen Verbindungsgang, der vom Hauptgraben im Bogen zu dem Posten führt. Hier vollzieht sich dann um elf Uhr das Erwartete: es kommen drei Männer in braunem Mantel und Stahlhelm durch den Verbindungsgang heran, in den Wolff genau flankierend hineinsieht, der vorderste ohne Gewehr, anscheinend ein Offizier, der dritte von dunkler Hautfarbe, und verschwinden in dem Postenstand; unheimlich groß und wie zum Handreichen nahe erscheinen sie in dem offenbar ganz flachen Laufgang, laut und sorglos dröhnen ihre Schritte auf dem mit Holzrosten belegten Boden. Es

dauert nicht lange, bis die abgelöste Mannschaft auf demselben Weg den Posten verläßt; der Offizier folgt ihnen eine Weile später.

Wir haben genug gesehen, und der Zweck des Spaziergangs ist erfüllt. Unsere Skizzen und Notizen enthalten alles Wissenswerte für die Überraschung des Postens, die eine Woche später mit Artilleriedovorbereitung und allem Drum und Dran in Szene gesetzt werden soll. Rakenhaft schleichend geht's zurück, mit verdoppelter Vorsicht; denn die meisten Patrouillen pflegen erst in diesem Augenblick zu verunglücken, und neu aufgelegte Posten sind besonders wachsam. Es ist eine Freude zu sehen, wie geschickt und umsichtig die beiden Ahtzchn-jährigen unseren Rückzug über den hohen Rand des bergenden Erdlochs decken. Nach einer Stunde sind wir wieder im Graben und geben den Leuten die Hand. „Es war meine sechsunddreißigste Patrouille,“ sagt Wolff, während wir in seinem Wellblechunterstand die dort zurückgelassenen Ahtselstücke, Papiere, Karten, Wertfaden wieder an uns nehmen.

Am nächsten Tag arbeiteten wir den genauen Plan des Unternehmens aus, das wieder unter Wolffs und meiner Führung stattfinden sollte. Alles wurde bis ins kleinste vorbedacht und vorbereitet, jeder Teilnehmer, natürlich lauter Freiwillige, bekam seine genau umgrenzte Aufgabe, der Erfolg schien durchaus gesichert. Da wurde das Unternehmen am letzten Abend vor der Ausführung verboten.

Drei Wochen später sollte Wolff zu meiner Batterie kommandiert werden; wir beide freuten uns auf diese Zeit. Auch einen längeren Heimaturlaub hatte er in Aussicht. Am vorletzten Tag vor Beginn des Kommandos stand er während des Minenkampfs im Schützengraben seines Zugs. Die französischen „canons de tranchées“ warfen Minen herüber, die Löcher von zwölf Meter Durchmesser und drei bis vier Meter Tiefe rissen und unserer armen Infanterie die ganzen Grabenbauten samt Unterständen zerschlugen. Wolff klettert hinaus, um festzustellen, von wo der Minenwerfer schießt und das Feuer der Artillerie auf dieses Ziel zu lenken. Da packt ihn die nächste Mine.

Man fand von ihm nichts als ein paar Finger. Zwei oder drei Tage später entdeckte ich noch einen Felsen feldgrauen Tuch an einem der zerrissenen und zersplitterten Bäume. Fast leer war der Sarg, den sie in die Erde senkten.

Solches Ende hat mystische Weisheit. Die Lüfte haben dich aufgenommen, Freund Wolff, du lebst in allen vier Winden.

Das Ringen um Verdun.

(Fortsetzung.)

Die Drahthindernisse vor uns waren trotz zahlreicher schwerer Vortreffer nicht passierbar; um 6 Uhr früh begannen vorausgetrocknete Mannschaften diese zu zerschneiden. Es war vergessliche Tapferkeit; — wir hatten das Fort erreicht, lagen wenige Meter vor ihm, bekamen

jedoch aus Maschinengewehren auf der Wallhöhe und einer wohlgeschützten Infanteriestellung so starkes Feuer, daß wir vor 7 Uhr früh wieder in den obersten Graben, der doch einige Deckung bot, zurück mußten. Nun brachen die Franzosen über den schmalen Streifen zum Gegenangriff

vor, wurden aber von uns mit einem derartig vernichtenden Gewehrfeuer empfangen, daß sie nicht einmal an unsere Linien herankamen. Natürlich schwieg während dieser Kämpfe die französische Artillerie, um nicht ihre eigenen Leute zusammenzufußeln, was wir selbst reichlich besorgten. Der Rest der feindlichen Angriffsgruppe flutete wieder ins Fort zurück, und nun wurden wir in unserer rechten

Flanke aus einem 300 m entfernt gelegenen betonierten Infanterie-Strützpunkte und mit Efelbatterien von weiter rückwärts bestig unter Flankenfeuer genommen. Der Aufenthalt auf der Höhe des Forts Baur fing an, sehr ungemütlich zu werden; dazu begann noch nach etwa zwei Stunden ein geradezu schreckliches, schweres Artilleriefeuer gegen alle unsere eroberten Gräben am Hange des Baur-Berges. Wir hingen eigentlich dort oben förmlich in der Luft, waren ganz allein auf uns angewiesen und mußten eben warten, bis es später wurde.

Der 9. März ging zu Ende, die Nacht auf den 10. verbrachten nur besonders Glückliche in der Tiefe großer Granattrichter und deckten sich mit Zeltblättern zu; man schlief abwechselnd trotz des ununterbrochenen Artilleriefeuers; wir waren ja ziemlich erschöpft! Auch der 10. März wurde so überstanden, bis der Befehl

zur Wiederholung des Angriffs auf Baur kam. Unsere Artillerie hatte das Werk vorher ziemlich unter Feuer genommen; das dauerte bis 6 Uhr abends, und um 6 Uhr 15 Minuten gingen wir in drei Sturmkolonnen los. Ein ungünstiger Umstand war es, daß sich unsere dunklen Gestalten noch gut vom weißen frischgefallenen Schnee

abhoben und so günstige Ziele boten. Trotzdem kamen wir mit sinkender Dämmerung in der ganzen Front wieder bis an die Drahtverhaue heran, aber nicht weiter. Die ganze Nacht blieben wir davor liegen, bis am Morgen des 11. März der Befehl kam, uns in den obersten französischen Graben zurückzuziehen. Wir waren vier Tage und



Ansicht aus Vimy.



Ansicht aus Vimy.

Nächte ohne Ablösung im schwersten Kampfe gestanden und hatten am allerbittersten einen Schluck heißen Kaffees entbehrt; es war aber unmöglich, uns nur das Geringste nachzubringen, es mußte eben durchgehalten werden! Der allgemeinen Lage nach hatten wir also in die französ. Linie zwischen dem Caillette-Walde und Damloup einen Keil hineingetrieben, den wir dann dort stecken

beraubt und zu einem starken Infanteriestützpunkt, aber mit dem Vorteil großer Unterkerungs-Räume herabgemindert.

Der Fall von Baur und Damloup. Der 2. Juni wird in der Geschichte des Kampfes um Verdun eine hervorragende Stelle einnehmen. Er brachte uns in den Besitz der Panzerfeste Baur und des stark ausgebauten Dorfes Damloup. Der

deutsche Heeresbericht (vom 7. Juni), der karge und schlichte Worte liebt und mit Lob sparsam umgeht, spricht von harten Kämpfen und rühmt die 1. Kompanie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Rackow, der dabei durch die Pioniere der 1. Kompanie des Reserve-Bataillons Nr. 20 unter Leutnant

d. R. Kuberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Wir Außenstehende können uns keinen Begriff machen, was diese Helden vollbracht haben. Was im Sturm genommen, wurde im schwersten Schlachtgewitter festgehalten. Und wir begrüßen vor allem Rackow, der als zweiter Leutnant in diesem Kriege den höchsten Orden, pour le mérite, erhielt.

Groß war die Siegesbeute an Geschützen, Maschinengewehren und Material, und noch tagelang hielten sich in unterirdischen Räumen des Forts Reste von der französischen Besatzung auf. Die Ironie des Geschicks wollte es, daß sie sich am 7. Juni zur selben Zeit ergaben, als die franz. Heeresleitung bekanntgab: „Der Bataillonskommandeur Raynal, der das Fort Baur mit unerminderter Kraft verteidigt, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.“

Von Wichtigkeit war auch die Erfürmung des stark ausgebauten Dorfes Damloup am Osthang der Maashöhen. Die Keller der Häuser hatten den Franzosen verhältnismäßig sichere Schlupfwinkel geboten. Unsere Truppen stürmten am frühen Morgen des 2. Juni durch das ganze Dorf und holten die Reste der Besatzung, 520 Mann, aus ihren Kellern.

Kämpfer, die in der „Hölle von Baur“ gestanden, erzählten: Am 2. Juni frühmorgens 4 Uhr waren die vier Sturmkompanien auf etwa hundert Meter im Halbkreise um Fort Baur bereitgestellt und drangen sofort bis an den Graben selbst heran, der 10 Meter breit und 5 Meter tief, mit großen Quaden steil gemauert und das ganze Werk, ein unregelmäßiges Trapez, umschließt. Um nun weiter vorzuschreiten, mußten die Pioniere, etwa 60 Mann, zuerst ganze Arbeit machen. Nur ein Teil des

mitgeschleppten Sprengmaterials war bis auf die Höhe des Forts durch das furchtbare Sperrfeuer der Franzosen hindurchzubringen gewesen. Es waren Brandröhren, Handgranaten, Beile und Drahtsicherer.

Es handelte sich vor allem darum, die nahe der Grabensohle eingebauten Geschütze und Maschinengewehre, die jedes Überschreiten des Grabens zum Innern des

Wertes durch rasendes Feuer verhindern, unschädlich zu machen. Erst nachmittags gegen 5 Uhr gelangten nach vielen äußerst gefährlichen Vorbereitungen die Sprengungen, und nun konnte man in die Grabenwehr eindringen. Stundenlang vorher mußte die tapfere Sturmmannschaft auf Nachschub der Sprengmittel harren, die nur in kleinen Mengen unter großer Lebensgefahr durch das



Auch vor Verdun konnte es lustig hergehen: Ein bayerisches Bierüberl mit Restaurationsbetrieb im Freien. Die Stellnerin ist ein Soldat.

französische Sperrfeuer über den Hang heraufgebracht werden konnten.

Gegen 7 Uhr abends rückte man noch weiter gegen die Kehle des Forts, nachdem auch der hinter dem ersten Wall liegende zweite tiefe Graben, der durch die deutsche Beschießung zur breiten Mulde geworden war, in der ungeheure Betontrümmer lagen, überschritten wurde.

Nun wollte der Pionierführer in das Werk selbst eindringen, und zwar durch einen unterirdischen Gang, den die französische Besatzung längere Zeit benutzt hatte. Eine tiefe Treppe hinauf, dann ein Stückchen eben und wieder eine steile Treppe hoch ging der Weg bis zu einer



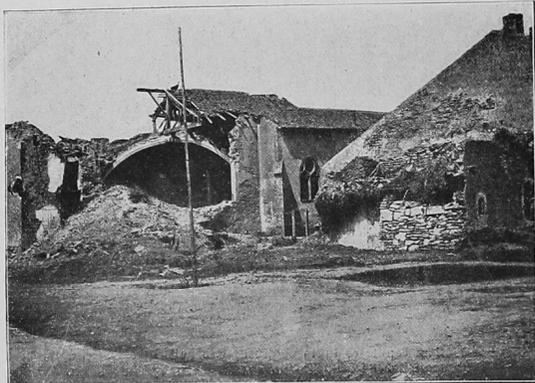
Manheulles in der Woivre-Ebene.

mächtigen Bohlentür, die das Weiterkommen sperrte. Leutnant Kuberg entschloß sich nun, diese Tür durch entsprechend angebrachte Handgranaten zu sprengen und dann mit seinen Leuten, die Verwirrung ausnützend, weiter vorzuströmen. Um nicht selbst durch die Explosion vernichtet zu werden, mußte man so viel Zeit gewinnen, um

nach Zündung noch über die Treppe hinab und an der anderen Seite wieder hinaufzukommen, was eine Zündschnur von 20 Sekunden Brenndauer zum mindesten erforderte. Leutnant Ruberg band nun ein Duzend Handgranaten — eigentliche Sprengbüchsen waren nicht zur Stelle — zusammen und befestigte sie eben an der schweren Tür, als er hinter dieser die Franzosen leise sprechen und den charakteristischen kleinen Knall eines abgezogenen Zeitzünders hörte. Nun gab es für ihn kein Überlegen mehr, denn in längstens einer halben Minute würde die Tür von der rückwärtigen Seite entgegengesprengt werden, und dann hätten die Franzosen das moralische Übergewicht im Ansturm. Man mußte also zuvorkommen.

Leutnant Ruberg winkte seinen Leuten, sich zu retten, zog dann den normalen Zünder einer der Handgranaten mit fünf Sekunden Brenndauer ab und raffte dann die Treppe

hinunter, um nicht zerrissen zu werden. Im halben Wege erfolgte eine furchtbare Explosion, da auch die französische Ladung hierdurch vorzeitig entzündet worden war, und der Leutnant wurde durch den Luftdruck in dem engen Gange noch einige Meter weit geschleudert und bekam eine Anzahl der eigenen Sprengstücke in den Rücken.



Mancourt bei Nomeny.

Seine Pioniere stürmten nun durch den Gang, kamen bis an einen Kreuzungspunkt, wurden aber dort von zwei Maschinengewehren empfangen, daß jeder Schritt nach vorwärts unmöglich wurde. Nun mußte eben die Nacht hindurch ausgeharrt werden. Es gab jetzt zwei Kommandanten im Fort Vaur, einen französischen unterirdischen und einen deutschen zu Häupten des anderen. Die Franzosen konnten nirgends den Kopf herausstecken, ohne sofort beschossen oder mit Handgranaten beworfen zu werden, und die Deutschen konnten vorläufig nicht weiter. Und wenn wir gerecht sein wollen — und das müssen wir Deutsche um jeden Preis — dann müssen wir verstehen, daß das Verhalten der französischen Besatzung einfach bewunderungswürdig war.

Aber doch noch viel schöner war das große Heldentum der deutschen Kompagnien, die Tage und Nächte ohne einen Augenblick Schlaf, ohne einen Tropfen Wasser und fast ohne Nahrung im furchtbarsten Feuer ausharrten und nicht locker ließen, bis auch der letzte Winkel im unterirdischen Vaur in ihren Händen war.

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

16. September: In der Zeit vom 3. bis 13. September wurden 53 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 74 088 Brutto-Register-Tonnen im Kanal und Atlantischen Ozean versenkt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein starker Vorstoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen zwischen Ancre und Somme. Die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers blieben nach heißem Ringen in der Hand des Feindes.

Combles wird gehalten.

Sämtliche Angriffe südlich bis zur Somme und von Barleux bis Denicourt abgeschlagen.

Hauptmann Böcke setzte zwei weitere Flugzeuge außer Gefecht, womit er nunmehr den 26. Gegner vernichtete.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Schlacht an der

Karsthochfläche dauert mit großer Heftigkeit ununterbrochen fort.

Feindlicher Angriff östlich Görz blieb erfolglos.

17. September: Beschlagnahme der gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschgen und Pflaumen zur Sicherstellung der Marmelade-Erzeugung (ab 18. September).

Im Monat August sind 126 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 170 779 Bruttoregistertonnen durch U-Boote der Mittelmächte oder durch Minen versenkt worden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe westlich von Luck auf der etwa 20 Kilometer breiten

Linie Zaturcy (an der Turna)—Pustomny restlos und unter ungeheuren Verlusten gescheitert.

Zusammenbruch der stärksten feindlichen Angriffe zwischen dem Sereth und der Strypa nördlich von Zborow.

Ostlich der Marajowka gelang es dem Feind nach mehreren vergeblichen Angriffen, unsere Front in geringerer Tiefe zurückzudrücken.

Russischer Teilangriff nördlich von Stanislaw abgeschlagen.

Feindliche Sturmkolonnen beiderseits der Ludowa, wie an den Grenzhöhen westlich von Schipoth und südwestlich Dorna Watra aufs blutigste abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Heftige Schlacht zwischen Lovica und der Karstklippe südöstlich des Doberdoser Sees zugunsten der Österreichler entschieden. Der Feind verlor allein im Ringen um die Karstgruppe sieben Regimenter.

An der Front nördlich der Wippach bis zum Kren hat der Artilleriekampf an Lebhaftigkeit zugenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz: In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

18. September: Der preussische Kronprinz erhielt am 7. September das Eichenlaub zum Orden „Pour le mérite“.

Westlicher Kriegsschauplatz: Außerst erbitterte Kämpfe auf der 45 Kilometer langen Front von Thiepval bis südlich Verdun, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind.

Südlich des Flusses wurden völlig eingeebnete Stellungsteile zwischen Barleux und Verdun mit den Dörfern Verny und Denicourt aufgegeben.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe zwischen dem Sereth und der Strypa abermals mißlungen. Türkische Truppen wiesen feindliche Angriffe an der Zlota Lipa erfolgreich ab.

Wiedereroberung des größten Teils des an der Marajowka verloren gegangenen Bodens. Über 4000 Gefangene, 16 Maschinengewehre eingebracht.

Der Feind bei Dorna Watra und Hrynawa zurückgeschlagen.

Neue für uns günstige Kämpfe südöstlich von Hörsing im Gange. 7 Geschütze erobert.

Nordöstlich von Fogaras ist der Feind ohne Kampf in Heys (Roehalom) eingerückt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Neuer feindlicher Angriff auf der Karst-Hochfläche. Der Gegner überall geschlagen.

19. September: Westlicher Kriegsschauplatz: Ostlich von Ginch und vor Combles überließen wir einige vollkommen zusammengeschossene Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Velloy und Verdun ab.

Links der Maas gelangte ein französischer Angriff

am Westhange des „Toten Mannes“ vorübergehend in einen unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Erstürmung des stark befestigten feindlichen Brückenkopfes nördlich von Zareze am Stochod; über 2500 Gefangene und 17 Maschinengewehre.

Weitere Erfolge an der Marajowka.

In den Karpathen vom Smotrec bis in die Gegend von Kirlibaba lebhaftere Kämpfe.

Im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile.

Beiderseits von Dorna Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich von Hörsing (Hatzeg) geschlagen.

20. September: Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen westlich von Luck zwischen Pustomny und Szelnow abermals zurückgeschlagen.

Der Kampf an der Marajowka, südlich der Lipnica Dolna, nimmt für uns weiter günstigen Verlauf. Die Rumänen sind über den Szurdul-Paß zurückgeworfen.

Der Feind südöstlich von Hörsing völlig vertrieben. Petrofeny wieder in unserem Besitz.

Türkischer und Balkankriegsschauplatz: In der Dobrudscha heftige, wechselvolle Kämpfe; der Feind leistet zähesten Widerstand.

Bei Florina und am Kajmakalan feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Südlich der Belasica Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica und Poroi geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

21. September: Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Teilangriffe wurden bei Fiers, westlich von Lesbœufs und nördlich von Combles abgeschlagen. Erbitterte Kämpfe südwestlich von Mancourt und in Vouhavesnes.

Feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont-Fleury abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russischer Massenangriff auf der 20 Kilometer breiten Front westlich Luck zwischen Pustomny und Zaturcy blutig abgewiesen, nur bei Korytnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

Sieben feindliche Angriffe an der Baba Ludowa abgewiesen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkanpasses (Siebenbürgen) von uns besetzt.

Balkankriegsschauplatz: Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

22. September: Unruhen in Finnland.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Luck schlugen schwächere russische Angriffe fehl.

Hefriger Artilleriekampf auf einem Teile der Front zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow. Vulkankriegschauplatz: Rumänische Kräfte südwestlich von Topraisar (Dobrußscha) fluchtartig zurückgeworfen.

23. September: Westlicher Kriegschauplatz: Nördlich der Somme hat die Schlacht von neuem begonnen.

Französische Angriffe an der Linie Combles-Rancourt hatten keinen Erfolg.

Vergeblicher englischer Vorstoß bei Courcellette.

Englische Teilangriffe bei dem Gehöft Mouquet und bei Courcellette am 22. September abgeschlagen.

Ostlicher Kriegschauplatz: Bei Korytnica scheiterten starke russische Angriffe.

Zwei rumänische Divisionen beiderseits von Hermannstadt (Nagy Szeben) unter sehr erheblichen blutigen Verlusten abgeschlagen; 529 Gefangene.

Der Vulkanpaß von uns genommen.

Italienischer Kriegschauplatz: Feindlicher Nachtangriff am Monte Sief gescheitert.

Der Gipfel des Monte Cimone in die Luft gesprengt; 427 Italiener gefangen genommen.

Vulkankriegschauplatz: Rumänische Vorstöße in der Nähe der Donau südwestlich Topraisar (Dobrußscha) zurückgeschlagen.

24. September: Westlicher Kriegschauplatz: Mehrere deutsche Luftschiffgeschwader belegten in der Nacht vom

23. zum 24. September London und militärisch wichtige Plätze am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bomben. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum Opfer gefallen.

Die Dauerschlacht an der Somme wieder in vollem Gange.

Der Artilleriekampf ist zwischen der Ancre und der Somme von selten erreichter Heftigkeit.

Nächtliche feindliche Vorstöße bei Courcellette, Rancourt und Bouchavesnes mißlingen.

Kege Fliegertätigkeit auf der ganzen Front. Wir haben 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während unsere Verluste 6 betragen.

Ostlicher Kriegschauplatz: Mit starken Massen griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow erneut an.

Der Gegner, der bei Manajow in unsere Stellungen eindrang, wieder geworfen; über 700 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Die früher verloren gegangenen Teile unserer Stellung zwischen der Ludowa und Baba Ludowa, sowie am Osthange der Cimbroslawa im Angriff wieder zurückerobert.

Hartnäckige Kämpfe nordöstlich von Kirlibaba im Gange.

Rumänische Angriffe am Vulkanpaß abgewiesen.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!



Herburger Karl Josef, Leutnant der Reserve im Infanterie-Leibregiment. Leutnant Herburger wurde am 29. September 1893 zu Immenstadt geboren und ist von Beruf Kaufmann. Nachdem er in kaufmännischen Betrieben in Hamburg und Karlsruhe tätig gewesen war, betätigte er sich unmittelbar vor seiner Militärzeit im elterlichen Manufakturwarengeschäft in Immenstadt. Am 1. Okt. 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim Inf.-Leibregt. ein, zog am 7. August 1914 als Einj.-Freiw.-Unteroffizier ins Feld und wurde am 1. August 1915 zum Leutnant d. R. befördert. In Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste erhielt der heldenhafte Offizier, der auf verschiedenen Kriegschauplätzen tätig war, am 12. September 1915 das Eiserne Kreuz, am 6. Dezember des gleichen Jahres für als Wiefeldwebel gemachte Patrouillen die bronzene österreichische Tapferkeitsmedaille und am 1. April 1916 den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Leutnant Herburger wurde am 23. Juni 1916 bei einem Gegenstoß in . . . durch Bajonettstich und Granatsplitter verwundet.



Strobel Johann, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., wurde am 24. Juni 1881 zu Roshaupten bei Füssen geboren und arbeitete dortselbst auf seinem Okenanwesen. Von 1901—03 stand er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Am 13. Aug. 1914 zog er ins Feld und wurde am 26. Juli 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schorer Johann, Soldat bei einer Straßenaufkomp., wurde am 9. April 1888 in Altensteig geboren, wo er als Maurer tätig war. Am 9. Febr. 1915 zog er ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz durch vorzügliche Dienstleistungen bei Straßenaufbauten im feindlichen Feuerbereich. Seit dem 25. Juni 1916 schmückt es den wackeren Helden Brust.



Dieng Bernhard, Gefreiter in einem Inf.-Regt., wurde am 20. Mai 1890 in Obergünzburg geboren, von wo er mit seinen Angehörigen nach Neuenried bei Aitrang, verzog. Er diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann Dienstknecht bei Herrn K. Schindele in Heißen, bei Ebersbach. Am 2. Mobilmachungstage kam er ins Feld, wurde am 25. Sept. 1914 durch Querschuss verwundet und kam am 25. Febr. 1915 gebeilt wieder an die Front, wo er im Juli 1916 abermals verwundet wurde. Noch im gleichen Monat wurde dem wackeren Gefreiten als Belohnung für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz ins Lazarett zugesandt. Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder.



Dieng Martin, Soldat in einem Inf.-Regiment. D. wurde am 5. Nov. 1892 in Obergünzburg geboren, von wo er mit seinen Angehörigen nach Neuenried verzog. Er ist von Beruf Stallschweizer. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und kam bei Kriegsausbruch als aktiver Soldat ins Feld, wo er am 20. August 1914 verwundet wurde. Am 6. Oktober 1914 kam er gebeilt wieder an die Front und wurde im Mai 1915 zu einem anderen Inf.-Regt. versetzt. Für sein unerschrockenes Verhalten vor dem Feinde wurde Dieng im Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bald darauf erhielt er auch das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Hage Rupert, Fahrer bei einer Fuhrart.-Munitionskolonie, ist am 27. April 1884 in Warthausen, Gde. Buchenberg, geboren und von Beruf fgl. Straßenschwämer. Er diente von 1904—07 beim 1. Schwere Reiter-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Hängemühle bei Kronburg als Vorarbeiter des fgl. Straßens- und Flußbauamts Kempton (Allerferrektion) tätig. Am 6. August 1914 rückte er, befeuert von edtem Soldatengeist, an die Front und wurde am 10. August 1916 für treue Pflückerfüllung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein Bruder Johann erlitt am 7. Juli 1916 den Heldentod.



Ness Alois, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., wurde am 16. August 1880 in Oberkammlach geboren, wo er als Okenan- und Maurer tätig war. Von 1900—02 diente er beim 12. Inf.-Regt. Am 5. August 1914 wurde er einberufen und am 4. Nov. des gleichen Jahres ins Feld abgestellt, wo er in manchen schweren Kämpfen wacker seinen Mann stellte. Am 23. Mai 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er gute Patrouillen gemacht und einen Schwerverwundeten vor dem feindlichen Graben weggeholt hat.



Greif Johann, Gefreiter bei einem Maschinengewehr-Scharfschützentrupp. G. wurde am 17. August 1892 zu Beckstetten bei Buchloe geboren, wo er auf dem elterlichen Okenanwesen arbeitete. Am 25. Februar 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 9. Mai des gleichen Jahres zu einem Maschinengewehr-Scharfschützentrupp an die Front. Weil er als Befehlshaber 11 Tage lang ohne jede Verbindung und Verpflegung in schweren Kämpfen standhielt, bei der Abweisung mehrerer Angriffe seinen Mann stellte und am 2. Juli 1916 eine feindliche Offizierspatrouille unschädlich machte, wurde der wacker Gefreite am 7. August 1916 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt.



Adlinger Georg, Wiefeldwebel in einer Fuhrart.-Batterie, ist am 28. Aug. 1870 zu Kranzberg, B.-A. Freising, geboren. Er diente von 1890/92 bei einem württblg. Fuhrart.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges bei Firma Christian Bogenhardt, Möbelfabrik in Kempfen, als Schreiner tätig. Am 3. August 1914 vertauschte er sein Handwerkzeug mit der Waffe und zog am 15. April 1915 ins Feld, wo er sich durch rasch enschliffene Anleitung zur Wiedergangbarmachung eines außer Funktion geratenen Geschützverschlusses bei einem Angriff das Eiserne Kreuz erwarb. Seit dem 8. Januar 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Haupt Joseph, Gefreiter in der 6. Kompagnie des 20. Inf.-Regts., wurde am 27. Nov. 1892 in Memmingen geboren und war dortselbst als Bankbeamter tätig. Am 1. Oktober 1913 rückte er als Einj.-Freiw. zum 20. Inf.-Regt. nach Kempfen ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Während dieser Zeit wurde er zweimal leicht verwundet. Am 15. Sept. 1915 erhielt er für sein heldenhaftes Verhalten das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und wurde gleichzeitig zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, das dem Wackeren am 18. Juni 1916 verliehen wurde.



Schneider Johann, Kriegsfreiwilliger in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts., wurde am 22. März 1897 in Sünning, B.-A. Neuburg a. D., geboren und war vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Maueremeister Gut in Dorfkras als Maurer tätig. Am 24. Okt. 1914 rückte er gegen den Feind und wurde am 1. Juni 1916 für sein tapferes Verhalten auf Pöfen am 11. Oktober 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des Ausgezeichneten, der auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse ist, wohnen in Neutin bei Lindau.



Menig Adolf, Gefreiter im 2. Inf.-Regt., ist am 22. Juni 1879 in Hauers, M. Leutkirch, geboren. Er diente von 1900–02 beim 1. Inf.-Regt. und war vor Kriegsbeginn in Lautrach als Fabriktschmied tätig. Am dritten Mobilmachungstag rückte er ins Feld und wurde am 11. Sept. 1916 für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 16. Juni des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern erhalten hatte.



Kaplan Otto, Fahrer bei einer Art.-Munitionskolonie, wurde am 18. Sept. 1879 in Weingarten geboren. Er diente von 1898–1900 beim 1. württemb. Feld-Inf.-Regt. Nr. 13 und ließ sich später in Lautrach als Mühlbesitzer nieder. Am 4. August 1914 rückte er freiwillig ein, zog acht Tage später ins Feld und wurde am 30. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 5. Juni 1916, trotzdem er beim Abliefern von Munition durch sieben Granatsplitter verwundet worden war, seinen Dienst weiter versehen hat.



Strafer Alois, Soldat in einem Inf.-Regt., wurde am 10. Sept. 1895 in Eggenthal geboren und war vor seiner Kriegseinberufung in Urfau als Schweizer tätig. Am 5. Mai 1915 rückte er unter die Fahne, zog am 14. Okt. des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 13. Aug. 1916 für einen gefährlichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des also Gehehen wohnen in Nieden bei Pforzen.



Schindeler Karl, Obergefreiter in einer Fuß-Inf.-Batterie, wurde in Gfäll am 29. Juni 1885 geboren. Er diente von 1905–07 beim 1. Infanterie-Regt., arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomie-Anwesen und ließ sich später in Heißen bei Ebersbach als Gutsbesitzer nieder. Am 10. August 1914 zog er ins Feld und wurde für sein tapferes Verhalten als Geschüßführer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Müller Christian, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 24. Mai 1894 in Schlegelsberg geboren und war in der Heimat als Müller tätig. Am 14. Okt. 1914 wurde er zum Militär einberufen und kam am 18. März 1915 ins Feld. Durch sein mutiges Vorgehen in den Kämpfen vom 18.–20. Juli 1916, wobei er ein neues Gewehr eroberte, verdiente sich M. das Eisene Kreuz, das seit dem 25. Juli 1916 seine Helmbreite schmückt.



Städele Franz Sales, Soldat im 20. Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete wurde am 8. Sept. 1892 in Frankenried bei Kaufbeuren geb. und ist von Beruf Schreiner. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem ins Feld und wurde im Sommer 1916 für sein heldenhaftes Verhalten bei einem erfolgreichen Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er schon im Febr. des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte.



Küber Stephan, Unteroffizier im 1. Fuß-Inf.-Regt., ist am 14. Juli 1882 in Frauenzell in Schwaben geboren und war dortselbst als Schreiner tätig. Von 1902–04 stand er bei der Infanterie. Am 10. Aug. 1914 zog er als Obergefreiter gegen den Feind, wurde gegen Ende des gleichen Monats zum Unteroffizier befördert und am 23. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er als Unteroffizier bei schwerem Granatfeuer die wiederholt abgeschlossene Telefonverbindung immer wieder brauchbar hergestellt hat.



Stadler Franz Xaver, Gefreiter in einem Landwehr-Inf.-Regt., wurde am 11. Sept. 1881 in Weiskach bei Oberstaufen geboren und war dortselbst als Küfermeister tätig. Von 1901–03 diente er je ein Jahr beim 20. und 12. Inf.-Regt. Im Aug. 1914 zog er gegen den Feind und wurde am 25. Juli 1916 für sein heldenmütiges Ertragen vieler Strapazen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Groß Friedrich, Soldat im 12. Inf.-Regt. G. wurde am 3. März 1889 in Augsburg geboren und war vor Kriegsbeginn in Memmingen als Schlosser tätig. Am 14. August 1914 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und kam zwei Monate später an die Front. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen, besonders bei der Erstürmung von . . . wurde G. am 4. August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Henkel Ernst, Ersas-Reservist in der 3. Komp. des 12. Inf.-Regts., ist am 23. April 1892 in Mindelheim geboren und von Beruf Konditor. Am 15. August 1914 wurde er unter die Fahne gerufen und kam am 19. Okt. des gleichen Jahres ins Feld. Für Überbringung einer Meldung an das Bataillon unter größtem Sperrfeuer wurde dem wackeren jungen Manne am 24. März 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Hauber Georg, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., wurde am 10. Januar 1895 als Ökonomssohn in Siebratsbosen, Gde. Weitnau bei Kempten, geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomie-Anwesen, bis er am 23. Januar 1915 zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 13. Juni 1916 kam er an die Front und wurde am 11. des folgenden Monats mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter fortwährendem feindlichen Sperrfeuer Verwundete barg und in Sicherheit brachte.



Fruth Joseph, Bizewachtmeister im 10. Feldart.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 21. Nov. 1897 in Ingersdorf bei Kempten, Gde. Weitnau bei Kempten, geboren und verzog später mit seinen Angehörigen nach Kempten. Als Seminarist der Lehrerbildungsanstalt Lauingen rückte er am 11. Jan. 1915 als Kriegsfreiwilliger unter die Fahne und zog am 17. Juli 1915 ins Feld. Für seine hervorragende Tapferkeit bei einer Minensprengung, zu welcher er sich freiwillig gemeldet hatte, wurde Fruth Anfangs August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schneider Theodor, Bizewachtmeister im 7. Feldartillerie-Regt., ist am 9. Nov. 1891 zu Mindelheim geboren und erlernte die Käferei. Er rückte 1909 zum 7. bayer. Feld-Inf.-Regt. ein, kapituliert, und zog am 6. Aug. 1914 als Bizewachtmeister mit seinem Regiment ins Feld. Für seine ausgezeichneten Leistungen beim Munitionserfas wurde Sch. am 17. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er am 19. Januar des gleichen Jahres das Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse erhalten hatte.



Wölfle Oskar, Unteroffizier in einem Landw.-Inf.-Regt. Geboren zu Kaufbeuren am 4. März 1882, diente W. von 1902–04 beim 47. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Hamburg als Maschinenschlosser tätig. Am 26. August 1914 kam er ins Feld, wurde am 24. Dez. 1914 zum Unteroffizier befördert und am 28. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich in schweren Kämpfen durch Tapferkeit und Ausdauer im feindlichen Feuer hervorgetan hat.



Milz Fridolin, Sanitäter im 20. Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 8. Mai 1888 in Lindenberg geboren, wo er als Fahrradhändler und Mechaniker tätig war. Er diente von 1907–09 beim 20. Inf.-Regt. Am 3. August 1914 wurde er einberufen und kam am 21. März 1916 an die Front. Für tapferen Dienstleistung in schweren Kämpfen erhielt Milz am 10. Sept. 1916 das Eisene Kreuz.



Gsell Jakob, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde am 19. Okt. 1892 in Mäichen bei Dypfenbach geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomie-Anwesen. 1913 rückte er nach Lindau zum 20. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstag ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde G. im Jan. 1916 mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und im Juli des gleichen Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Göster Martin, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 6. Oktober 1891 in Unterdorf bei Buchloe geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomie-Anwesen arbeitete. Von 1911–13 genügte er seiner Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. Am 11. Aug. 1914 kam er an die Front und wurde am 2. Aug. 1916 für öftere freiwillige Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Drei Wochen später wurde der wackerer Unteroffizier durch Halschuß schwer verwundet.



Schöllhorn Joseph, Fahrer bei der Munitionskolonie eines Feldart.-Regts. Der Ausgezeichnete ist am 12. Aug. 1883 zu Landholz bei Regau geboren und war dortselbst, nachdem er von 1903–05 beim 9. Feldart.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, als Landwirt tätig. Am 4. August 1914 rückte er ein, kam am 10. Oktober des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 12. August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei heftigem Feuer Munition in die Stellung gebracht hat.



Specht Otto, Gefreiter in einem Ovw.-Inf.-Regt. Geboren am 12. März 1882 in Lindenberg, diente Sp., von Beruf Kaufmann, von 1902–04 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Lagerist in der Strohhutfabrik in Egg (Vorarlberg). Mitte August 1914 kam er ins Feld und erhielt am 24. August 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Weiler im Allgäu.



Meseler Georg, Soldat in einer Pionier-Erf.-Komp., ist am 15. März 1892 in Memmingerberg geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Am 17. August 1914 wurde er einberufen, und am 23. März 1915 zog er ins Feld. Für erfolgreiche Patrouillenunternehmung wurde Meseler am 21. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Kressenstein Georg, Leutnant und Kompagnieführer im württemb. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246. Frhr. Kressenstein wurde am 15. Juni 1893 in Biesenhofen geboren als Sohn des nachmaligen kgl. Försters in Kimratshofen. Als Einjährig-Freiwilliger stand er 1910–11 im württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 125 in Stuttgart. Dann war er als Prokurist einer deutschen Firma in Livorno (Italien) tätig. Am 11. Oktober 1914 rückte Frhr. Kressenstein ins Feld. Bei einem Sturmangriff ist der tapfere Offizier am 13. Sept. 1916 für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Schwarz Jakob, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 1. Mai 1887 in Hoffatt, Gde. Legau. Er stand 1909–11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und betätigte sich dann wieder bei seinen Eltern in der Landwirtschaft. Seit 11. August 1914 stand er im Felde.

Am 14. Juli 1915 erhielt er als Lohn seiner Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Durch Bauchschuß starb er am 15. März 1916 den Heldentod. Sein Bruder



Schwarz Alois, Soldat im 18. Inf.-Regt., wurde am 18. Dez. 1894 in Hoffatt, Gde. Legau, geboren und arbeitete bei seinen Eltern, bis er am 25. Januar 1916 zu den Waffen gerufen wurde. Am 13. Juni kam er ins Feld.

Nachdem er von einer leichten Verwundung geheilt war, rückte er am 29. September 1916 wieder in den Kampf. Am 2. November 1916 litt auch er durch einen Bauchschuß den Heldentod. R. I. P.



Eberwein Johann, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde in Bernbeuren am 3. Dezember 1888 geboren, erfüllte seine Militärzeit beim 15. Inf.-Regt. in den Jahren 1909–11, und ließ sich später als Landwirt in Ams nieder. Am 2. Aug. 1914 einberufen, kam er noch während der

Mobilmachung ins Feld. Er verdiente sich das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Am 13. Aug. 1916 wurde er schwer verwundet, und am 5. Sept. 1916 ist er in einem Vereinslazarett in Hamborn verschieden. R. I. P.



Egger Joseph, Ersafreservist im 2. Brigade-Ers.-Battl., geboren am 26. Nov. 1886 in Nimmelsberg, Gde. Untrasried. Er arbeitete auf dem elterlichen Anwesen bis zu seiner Einberufung am 15. Aug. 1914 nach Lindau. Ende Oktober 1914 zog er mit dem 17. Inf.-Regt. ins

Feld. Nach wenigen Wochen verwundet, kam er nach seiner Heilung am 28. Febr. 1915 wieder an die Front. Bei Erkundung eines feindlichen Grabens erlitt er am 12. Febr. 1916 den Heldentod. R. I. P.



Gabler Engelbert, Kanonier im 9. Feldart.-Regt. Er wurde in Unterleg, Gemeinde Wertach, geboren, lernte das Zimmermannshandwerk und war daneben auch in der Landwirtschaft zu Hause beschäftigt. Am 4. Januar 1916 rückte er nach Landsberg ein. Von dort aus zog er schon nach

wenigen Wochen ins Feld. Bei einer Beschädigung durch Gasgranaten ließ er am 14. Aug. 1916 sein junges Leben. R. I. P.



Guggenmos Ludwig, Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 31. Dez. 1891 in Seeg, erfüllte 1911–13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg seine Militärpflicht und verdiente sich dann in Huttenwang als Dienstknecht sein Brot. Seit Anfang des Krieges kämpfte er in

den Reihen des 20. Inf.-Regts. Er wurde am 2. Nov. 1916 so schwer verletzt, daß er am 7. Nov. seinen Wunden erlegen ist. R. I. P.



Höbel Johann, Wizefeldwebel und Offiziersaspirant im 6. Inf.-Regt., geboren am 23. Okt. 1890 in Lengenvang. Er widmete sich dem Bankfach und war als Beamter der Lebensversicherungsbank in Mürenberg angestellt, als er am 2. Jan. 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Am

12. Juni 1915 zog er gegen den Feind. Als Lohn seiner Tapferkeit trug er das Eiserne Kreuz 2. Kl. Am 18. Sept. 1916 erlitt er bei schweren Gebirgskämpfen den Heldentod. R. I. P.



Lingg Joseph, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., geboren am 6. Dezember 1897 in Reutin. Nachdem er an der Realschule in Lindau im Januar 1915 die Notreifeprüfung abgelegt hatte, trat er als Kriegsfreiwilliger beim 20. Inf.-Regt. ein. Als Unteroffizier kam er nach

dem Besuche eines Fahnenjunkerkursus in Döberitz am 13. Juni 1916 ins Feld. Schon nach wenigen Tagen, am 24. Juni 1916, mußte er durch einen Granatschuß sein junges Leben lassen. R. I. P.



Heiligenscker Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren in Mauerstetten am 30. Sept. 1893. Als Ökonomieverwalter war er bis zu seiner am 1. Okt. 1914 erfolgten Einberufung in Burgheim bei Neuburg tätig. Am 3. Jan. 1915 rückte er ins Feld. Am 6. Juli 1915 wurde er durch die Verleihung des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse ausgezeichnet. Er litt den Tod fürs Vaterland am 8. Juli 1915. Eine Witwe und zwei Waisen trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Sommer Fritz, Einjährig-Gefreiter im 121. Inf.-Regt. Er wurde am 1. Februar 1895 in Unterschöneberg geboren. Nach Absolvierung des Lehrerseminars war er als Lehrer erst bei seinem Vater in Schwarzenberg bei Dy und später in Unterriffingen (Wrtt.) angestellt. Am 20. Mai 1916 wurde er zu den Waffen gerufen. Am 28. März 1916 zog er in den Kampf. Er führte sein junges, hoffnungsvolles Leben am 18. Nov. fürs Vaterland. R. I. P.



Hupp Heinrich, Ersafreservist im 1. Inf.-Jägerbattl. Er wurde als Sohn des Brauereibesizers Hupp am 17. September 1887 in Moosbach geboren, rückte am 14. November 1914 zum 1. Jäger-Battl. ins Feld und kämpfte später beim 1. Inf.-Jägerbattl. Nach 19 Monaten Kriegsdienst wurde der Tapfere, von dem fünf Brüder im Heeresdienst stehen, durch eine Granate schwer verwundet. Er verschied tags darauf in einem Feldlazarett. R. I. P.



Zedelmaier Georg, Reservist im 3. Inf.-Regt., geboren am 7. März 1889 in Leinau bei Kaufbeuren. In den Jahren 1909–11 stand er beim 12. Infanterie-Regt. und arbeitete dann in der Brauerei „Gais“ in Kaufbeuren. Noch während der Mobilmachung rückte er dem Feind entgegen. Am 3. Nov. 1914 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Der Tapfere, von dem noch vier Brüder in den Kampf zogen, starb am 22. Aug. 1916 durch einen Schrapnellschuß den Heldentod. R. I. P.



Lösch Joseph, Kanonier im 1. Reserve-Feldart.-Regt., geboren am 23. Sept. 1894 in München. Er war seit April 1914 Portier im Kurhaus in Wörishofen, wo er sich als eifriges Mitglied des kath. Gesellenvereins hervortat. Am 15. Juni 1916 wurde er einberufen und am 4. September 1916 kam er ins Feld. Schon nach acht Tagen, am 12. Sept. erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Wilger Jakob, Soldat im 17. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 25. Juli 1884 in Staig Gde. Erbratshofen, war er im Anwesen seines Vaters in der Landwirtschaft tätig, bis er am 6. November 1915 seine Einberufung nach Lindau erhielt. Am 9. Mai 1916 zog er in den Kampf. Er war einer der besten Schützen seiner Kompagnie. Am 7. Oktober 1916 wurde er durch Brustschuß und Zerschmetterung des linken Fußes schwer verwundet. Am gleichen Tage verschied er in einem Feldlazarett R. I. P.



Boch Georg, Gefreiter im Marine-Inf.-Regt., geboren am 26. Nov. 1890 in Lindenberg i. Allg. Er machte während seiner Militärzeit den Chinafeldzug mit und arbeitete nach seiner Rückkehr als Strohhutarbeiter in seiner Heimat. Am 2. August 1914 wieder zu den Waffen gerufen, erwarb er sich durch seine Tapferkeit zu der Chinadenkmünze das Eiserne Kreuz 2. Kl. Am 8. Okt. 1916 litt er den Heldentod, Frau und drei Kinder hinterlassend. R. I. P.



Geisenberger Heinrich, Gefreiter im 2. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 12. Juli 1895 in Thalhofen bei Markt Oberdorf. Er arbeitete 10 Jahre lang bei seinen Verwandten in Engratsried in der Landwirtschaft, wurde im Januar 1915 zu den Waffen gerufen und kam am 14. Juli 1915 ins Feld. Am 25. Okt. 1916 litt er den Tod fürs Vaterland. Er besaß das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. R. I. P.



Scheilhorn Friedrich, Soldat im 16. Inf.-Regt., geboren am 5. März 1894 in Legau. Er arbeitete in der Landwirtschaft und im Expeditionsgefächte seines Vaters. Seit Januar 1915 erhielt er in Neu-Ulm seine militärische Ausbildung, kam dann zum 1. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 6. Aug. 1915 durch Beinshuß schwer verwundet. Im Juli 1916 kam er zum zweiten Male ins Feld zum 16. Inf.-Regt. Bei einem Sturmangriff erlitt er durch Kopfschuß am 2. Sept. 1916 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Greiter Ferdinand, Soldat im 16. Inf.-Regt., geboren am 4. Okt. 1891 in Imberg, Gde. Sonthofen. Er war seit Jahren in Oberstdorf beschäftigt gewesen. Seit 12. März 1916 diente er beim Ersafbattl. des 16. Inf.-Regts. und am 15. Juni kam er zu diesem Regiment an die Front. Am Nachmittag des 8. Oktober 1916 litt er durch eine Granate den Heldentod. R. I. P.



Kienle Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt. Geboren am 14. Okt. 1892 in Diefenbach, Gde. Altusried, hatte er in Binzen-Altusried das Schmiedehandwerk gelernt und dort gearbeitet. Seit 22. Okt. 1912 diente er beim 12. Inf.-Regt. Mit diesem rückte er während der Mobilisierung ins Feld. Später kam er zum 1. Inf.-Regt. Er opferte am 2. Nov. 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Schugg Otto, Landsturmmann im 2. Inf.-Regt., geboren am 29. Mai 1883 in Kimmratshofen. Er rückte am 6. Nov. 1915 zu seiner militärischen Ausbildung ein, nachdem er bis dahin als Käfer in Reichelsried gearbeitet hatte. Im April 1916 kam er an die Front. Als zweiter von sechs Brüdern, die zu den Fahnen eilten, ist er am 20. Okt. 1916 in einem Kriegslazarett für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Weiß Paul, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 27. Febr. 1879 in Weingarten. Seit dem Jahre 1905 hatte er sich als Oekonom in Hubers, Gemeinde Waltenhofen bei Kempfen, niedergelassen. Am 15. Juni 1915 erhielt er seine Kriegseinberufung, und am 20. Juli 1916 kam er ins Feld. Er hat am 29. Sept. 1916 den Tod für sein Vaterland erlitten. Eine Witwe mit drei Waisen trauert um ihn. R. I. P.



Schwarz Ludwig, Soldat im 3. Inf.-Regt., 7. Komp. Er wurde am 13. Dez. 1896 in Gopprechts, Gde. Niedersfontshofen, geboren. Bis zu seiner Einberufung am 25. Jan. 1916 war er zu Hause auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern tätig. Er rückte am 3. Juli 1916 in den Kampf. Am 4. Nov. 1916 erhielt er eine so schwere Verwundung, daß er nach drei Tagen in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Fickler Franz Josef, Soldat im 16. Inf.-Regt., geboren am 23. April 1895 in Ermengerst Gde. Wiggensbad. Als Mechaniker arbeitete er vor seiner am 23. Januar 1915 erfolgten Kriegseinberufung in Burg, Gde. Kruggzell. Im August 1915 kam er zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Von seiner am 12. Mai 1916 erlittenen Verwundung geheilt, kam er zum zweiten Male an die Front zum 16. Inf.-Regt. Der Tapfere, der mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde, fiel am 12. November 1916 bei einem Sturmangriff durch eine feindliche Infanterie-Kugel getroffen. R. I. P.



Mang Josef, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp. Er wurde in Ausnang, Gde. Hof, am 10. Mai 1878 geboren und verdiente sich in seiner Heimatgemeinde Altusried als Dienstknecht für sich und seine betagten Eltern den Unterhalt. Am 2. Sept. 1915 kam er zu seiner militärischen Ausbildung nach München und am 1. März 1916 rückte er von dort aus an die Front. Er opferte am 7. Okt. 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Schöpf Martin, Soldat im 1. Res.-Jägerbatl. Geboren am 3. Sept. 1882 in Kreuztal, war er dort nach der Erfüllung seiner Militärpflicht 1902–04 beim 1. Jägerbatl. in Straubing, in der Landwirtschaft tätig. Seit dem 10. Aug. 1914 stand er im Felde und verdiente sich das Eiserne Kreuz 2. Kl. Am 26. Sept. 1916 erhielt er eine so schwere Verwundung, daß er ihr nach zwanzig Tagen erlag. R. I. P.



Reiser Matthäus, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde in Weibach, Gde. Durach, am 6. Juni 1895 geboren und war im elterlichen Oekonomianwesen beschäftigt, bis ihn der König am 25. Jan. 1916 zu den Fahnen rief. Am 3. Juli 1916 rückte er ins Feld zum 3. Inf.-Regt. Er opferte am 17. November 1916 in einem Gefecht, von einem Geschoss in den Kopf getroffen, sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Frei Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde in Hasenmad, Gde. Görisried, geboren und arbeitete als Landwirtssohn in seiner Heimat. Am 20. Oktober 1915 kam er zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau. Er zog am 13. Juni 1916 gegen den Feind und erwarb sich schon nach kurzer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Schwer verwundet ist er am 13. November 1916 für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Waibel Franz Kaver, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. Februar 1883 in Bühl bei Immenstadt. 1904–06 erfüllte er beim 20. Inf.-Regiment seine Militärpflicht. Später ließ er sich als Landwirt in Wielands bei Ebersbach nieder. Am 5. August 1914 rückte er zu den Fahnen. Nach 26 Monaten treuer Pflichterfüllung, während derer er das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern erhielt, starb er am 2. Oktober 1916 den Heldentod. Eine Witwe mit drei unmündigen Kindern trauert um ihn. R. I. P.



Schön Ludwig, Wehrmann im 12. Pdv.-Inf.-Regt., geboren am 27. August 1878 in Faistenon, Gem. Mittelberg. In den Jahren 1898–1900 stand er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Später arbeitete er als Expeditionsgehilfe in Kaufbeuren. Seit September 1914 stand er an der Front. Im Mai 1916 kam er krank in ein Lazarett nach München und ist dort verschieden. R. I. P.



Pfeiffer Martin, Gefreiter in einer Minenwerferkomp., geboren am 6. Januar 1893 in Schweighausen. Bei Ausbruch des Krieges diente er wie sein Bruder beim 12. Inf.-Regt. Im August 1914 wurde er zu gleicher Zeit wie sein Bruder verwundet. Später als Minenwerfer ausgehoben, kam er an die Somme, wo er am 6. Oktober 1916 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Jörg Rodus, Gefreiter im 1. Jägerbatl., 3. Komp., geboren am 31. Mai 1895 in Hileried, Gde. Seeg. Er war als Metzger bis zu seiner Kriegseinberufung in Seeg tätig gewesen. Am 25. Juni 1916 zog er in den Kampf. Er wurde am 20. Sept. 1916 schwer verwundet und ist am 10. Okt. 1916 im Reservelazarett in Neutlingen seinen Verletzungen erlegen. R. I. P.



Linder Kaver, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 13. Juni 1892 in Engetried. Er erlernte bei seinem Vater das Schreinerhandwerk. Am 25. Februar 1915 erhielt er seine Kriegseinberufung und am 28. April desselben Jahres kam er an die Front. Bei einem Sturmangriff am 2. Oktober 1916 gab er sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Müller Gregor, Soldat im 4. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren in Eschachried, Gde. Buchenberg, am 25. Juni 1893. Er hatte als Käfer im Zollhaus gearbeitet und diente seit Oktober 1913 beim 4. Inf.-Regt. in Mes. Im August 1914 kam er ins Feld, wo er sich das Verdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern erwarb. Am 13. September 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Holzhey Karl, Soldat im 16. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 11. März 1887 in Memmingen geboren, arbeitete als Maler in der Werkstatt seines Vaters und wurde nach Passau einberufen und zog von dort aus im Mai 1916 ins Feld. Am 9. Oktober 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Kast Anton, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Pleß bei Memmingen am 3. Mai 1884 geboren und erwarb sich seinen Unterhalt als Tagelöhner in Memmingen. Am 1. Oktober 1915 rückte er in die Garnison und am 17. Mai 1916 kam er an die Front. Am 9. August 1916 litt er infolge Verschüttung den Tod fürs Vaterland. Um ihn trauern eine Witwe mit einem Kind. R. I. P.



Bärtele Anton, Soldat im Erfas.-Inf.-Regt. 51, geboren am 13. Okt. 1887 in Mooshausen, Gde. Aitrach. Er verließ am 6. August 1914 seine Heimat, wo er als Landwirt und Holzhändler tätig gewesen war, und kam am 23. November an die Front. Durch sein tapferes Verhalten erwarb er sich die Silberne Verdienstmedaille. Er starb den Heldentod am 31. Oktober 1916. R. I. P.



Läufer Anselm, Soldat im 185. Inf.-Regt. Er ist in Gemeinderied, Gemeinde Schrattenbad, am 15. Febr. 1878 geboren und war bis zu seiner Kriegseinberufung Bierführer in St. Gallen. Dort ließ er Frau und drei Kinder zurück und zog nach Beendigung seiner militärischen Ausbildung im März 1915 an die Front. Er ist am 14. Okt. 1916 auf dem Felde der Ehre geblieben. R. I. P.



Köhler Magnus, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 20. August 1896 in Hörmasen, Gde. Seeg. Er arbeitete bis 21. März 1916 als Dienstknecht in Kirchthal bei Seeg, kam dann zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau und rückte am 30. Juli 1916 ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 25. Oktober 1916. R. I. P.



Grob Rudolf, Unteroffizier im 13. Inf.-Regt., geb. am 4. März 1893 in Müdelheim. Seit 1. April 1914 erfüllte er beim 13. Inf.-Regt. seine Militärpflicht, nachdem er vorher als Musiker in München gelebt hatte. Am 2. Aug. 1914 zog er ins Feld. Bei einem Fliegerangriff wurde er am 17. Sept. 1916 so schwer verwundet, daß er am 24. Sept. in einem Kriegslazarett verschied. R. I. P.



Schaitler Anton, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 19. Juli 1895 in Pfronten-Dorf. Er verdiente sich vor seiner Einberufung als Schweizer in Sachsenried seinen Unterhalt. Am 20. Okt. 1915 kam er zum 3. Inf.-Regt. an die Front. Er opferte am 10. Juli 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Schmidt Julius, Unteroffizier im 17. Inf.-Regt. Er wurde in Kempten am 20. Dezember 1894 geboren, bildete sich zum Bau-Techniker aus und war in Neustadt a. S. angestellt, als der Krieg ausbrach. Am 15. September 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger beim 1. Inf.-Regt.

in München ein und am 24. Dezember 1914 rückte er ins Feld. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Am 14. September 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Auerbacher Hans, Soldat im 17. Inf.-Regt., geboren am 15. Februar 1879 in Neudorf b. Kempten. Er war in Kempten als Klaviertechniker und Musiker bis zu seiner Einberufung im November 1915 tätig gewesen. Seit Februar 1916 stand er im Felde. Während sein Vater, der Vorstand des Veteranenvereins Kempten ist, aus dem Feldzug 1870/71 wohlbehalten zurückgekehrt war, ist der einzige Sohn am 1. Okt. 1916, von einer Granate verkölltet, fürs Vaterland gestorben. R. I. P.



Morgen Johann Georg, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., geboren am 6. April 1893 in Haselburg bei Urlau i. W. Er arbeitete auf dem elterlichen Anwesen in Kuten, Gde. Wiggensbach, und als Holzmacher im Forstamt Kürnad. Mit dem 20. Inf.-Regt. zog er im August 1914

in den Kampf. Später wurde er dem 19. Inf.-Regt. zugeteilt. Er starb für sein Vaterland am 16. Juli 1916. R. I. P.



Mayer Alois, Soldat im 26. Inf.-Regt. Geboren am 6. April 1879 in Schwanden, Gde. Peterstal, betrieb er in Hörensberg, Gde. Schratzenbach, ein landwirtschaftliches Anwesen und ließ auf ihm Frau und drei Kinder zurück, als er am 1. Juni 1915 einberufen wurde und

ins Feld kam. Am 8. Okt. 1916 wurde er dem 26. Inf.-Regt. zugeteilt. Er ließ das Leben am 28. Okt. 1916 für sein Vaterland. R. I. P.



Reichart Joseph, Soldat im 2. Inf.-Regt. Er wurde in Hisko, Gde. Wiggensbach, am 17. März 1887 geboren und war im landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern tätig. Nachdem er seit Beginn des Jahres 1916 seine militärische Ausbildung erhalten hatte, rückte er am 19. Juni

1916 in den Kampf. Am 21. Okt. 1916 erlitt er in den erbitterten Kämpfen den Heldentod. R. I. P.



Echter Kaver, Kriegsfreiwilliger im württ. Ersasbatl. Nr. 54, geboren am 17. April 1897 in Kaufering als Sohn des nachmaligen Stationsmeisters in Buchloe. Bei Kriegsausbruch Friseur in Konstanz, trat er als Kriegsfreiwilliger bei einem württ. Inf.-Regt. ein und kam schon am 1. Okt. 1914 vor den Feind. Als er am 10. Sept. 1916 Lebensmittel in die vorderste Stellung bringen wollte, wurde er durch ein feindliches Artilleriegeschöß so schwer verwundet, daß er kurze Zeit darauf verschied. R. I. P.



Wetter Job. Nep., Scharfschütze im 17. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 24. Mai 1878 in Gallenbach bei Nibach. Er verdiente als Strohhutarbeiter in Scheidegg für sich und seine Familie mit drei unmündigen Kindern den Unterhalt. Am 2. September 1915 wurde er zur

militärischen Ausbildung nach Lindau einberufen und zog am 28. Juli 1916, nachdem er in Neu-Ulm als Scharfschütze ausgebildet worden war, ins Feld. Am 4. Oktober 1916 mußte er, von einem Granatsplitter getroffen, sein Leben lassen. R. I. P.



Heußler Johana, Pionier in der 14. bayer. Minenwerferkomp. Er wurde in See, Gde. Bühl, am 10. August 1895 geboren, erlernte das Schreinerhandwerk und arbeitete zuletzt als fgl. Hüttenant in Sonthofen. Am 21. März 1916 kam er zu seiner militärischen Ausbildung nach

Lindau. Am 14. August 1916 rückte er ins Feld. Nach kaum 2 Monaten ließ er am 9. Oktober 1916 sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Zech Emilian, Wächtermeister im 12. Feld.-Art.-Regt., geboren am 9. Nov. 1887 in Waltenhausen. Seit 1906 stand er als Kapitulant beim 9. Feld.-Art.-Regt. in Landsberg und seit 1912 beim 12. Feld.-Art.-Regt., mit dem er bei der Mobilmachung ins Feld zog. Er wurde durch das Eisene Kreuz 2. Kl., das Militärverdienstkreuz 2. Kl. und die Luitpoldmedaille ausgezeichnet. Am 15. Sept. 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Hiedl Thaddäus, Soldat im Inf.-Leib-Regt., geboren am 15. August 1897 in Steele b. Essen a. d. R. Er war bei der Firma Kaver Niede in Kempten als Kaufmann angestellt und rückte im April 1916 nach München ein. Am 11. Oktober 1916 rückte er zum Inf.-Leib-Regt. ins

Feld. Er litt den Tod am 17. Oktober 1916 durch Erfrieren. R. I. P.

Peter Dörfler Der Weltkrieg im schwäbischen Himmelreich in billiger Felddausgabe

Vornehme Ausstattung **Mk. 2.-** Bequemes
Tornisterformat

Jos. Kösel'sche Buchhandlung / Kempten im Allgäu

Im Purpur bei den Feldgrauen

Hüßch gebunden - **Mk. 1.-** - Mit vielen Bildern

enthält die Erinnerungen und Eindrücke Sr. Eminenz des Herrn Kardinals Franziskus von Bettinger von seiner Reise zu den bayerischen Truppen an der Westfront. Im Auftrag Sr. Eminenz verfaßt von seinem Begleiter Domkapitular Dr. Buchberger.

Willkommenes Geschenk für bayerische Soldaten. Überall erhältlich. Wo nicht, bestellen Sie beim Verlag Jos. Kösel'sche Buchhandlung Kempten-München.

Völkerrecht u. Landkrieg

Von Dr. Hans Stöhlé

206 Seiten kartoniert Mk. 2.-

Das Buch stellt das Landkriegsrecht systematisch für weitere Volksteile und zwar in der hierfür erforderlichen Form, d. h. so dar, daß die Rechtslage sofort durch Beispiele aus dem gegenwärtigen Kriege veranschaulicht werden. Das Werk ist zu empfehlen. Prof. Dr. Mehm, Straßburg.

Kempten im Allgäu
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung

Gustav Oßwald, Kempten

Rathausplatz 15 und Gerberstraße

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung

Vertreter der Wanderer-Fahrrad-Werke A-G. Schönau bei Chemnitz.

Fachmännische Reparatur-Werkstätte mit Elektro-Betrieb.

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Werke
Biessenhofen ~ Allgäu ~